

Predigt zu 2. Petr. 3, 3f.8-13 (Ewigkeitssonntag 23.11.2014)
Stadtkirche Herborn – von Pfr. Andreas Friedrich)

Drei ältere Damen unterhalten sich über die Vorzüge ihrer Rollatoren. Die erste sagt: „Meiner ist ganz wunderbar, er hat zwei zuverlässige, leicht bedienbare Bremsen; damit kann ich auch bergab immer anhalten.“ Die zweite meint: „Meiner hat sogar eine beheizte Sitzbank; ich kann ausruhen wo ich will und sitze immer bequem und warm.“ Die dritte sagt: „Meiner ist noch besser. Ich habe ein eingebautes Navi, das zeigt mir immer zuverlässig den Weg, so dass ich mich nie mehr verlaufen kann!“ Und dann fügt sie hinzu: „Nur eine Sache stört mich: Immer wenn ich am Friedhof vorbeikomme, sagt die Stimme: ‚Sie haben ihr Ziel erreicht!‘“

Lästig ist das, unangenehm, immer wieder daran erinnert zu werden, dass alle unsere Wege früher oder später auf dem Friedhof enden.

Und weil es lästig ist und unangenehm, weichen wir gerne aus, verdrängen, lenken uns ab.

Es ist zutiefst frustrierend, wenn der Friedhof das Ziel ist. Das Ende unserer Wege.

Viele von Ihnen haben das in diesem Kirchenjahr deutlich empfunden, haben geweint, am Grab gestanden, die Ohnmacht gespürt. Der Tod macht unsere Pläne und Hoffnungen zunichte, schneidet unsere Gemeinschaft ab, verbreitet so oft Leere und abgrundtiefe Traurigkeit.

Der Predigttext aus dem Neuen Testament für diesen Ewigkeitssonntag widerspricht dem Rollator-Navi vehement: Nicht der Friedhof ist das Ziel – Gott ist das Ziel!

Hören wir auf den Predigttext aus dem 2. Petrusbrief:

Vor allem müsst ihr wissen, dass in den Tagen vor dem Ende Spötter auftreten werden, denen nichts heilig ist und die nur ihren eigenen Begierden folgen. 4»Wo bleibt denn die Erfüllung seiner Zusage?«, höhnen sie. »Er hat doch versprochen, dass er wiederkommt! Inzwischen sind unsere Väter gestorben, aber geändert hat sich nichts. Alles ist immer noch so, wie es seit der Erschaffung der Welt war.« (...)

8Eines freilich dürft ihr nicht vergessen, liebe Freunde: Für den Herrn ist ein Tag wie tausend Jahre, und tausend Jahre sind für ihn wie ein Tag. 9Es ist also keineswegs so, dass der Herr die Erfüllung seiner Zusage hinauszögert, wie einige denken. Was sie für ein Hinauszögern halten, ist in Wirklichkeit ein Ausdruck seiner Geduld mit euch. Denn er möchte nicht, dass irgendjemand verloren geht; er möchte vielmehr, dass alle zu ihm umkehren.

10Trotzdem: Der Tag des Herrn wird kommen, und er kommt so unerwartet wie ein Dieb. An jenem Tag wird der Himmel mit gewaltigem Krachen vergehen, die Gestirne werden im Feuer verglühen, und über die Erde und alles, was auf ihr getan wurde, wird das Urteil gesprochen werden.

11Wenn das alles auf diese Weise vergeht, wie wichtig ist es da, dass ihr ein durch und durch geheiligtes Leben führt, ein Leben in der Ehrfurcht vor Gott!

12Wartet auf den großen Tag Gottes; verhaltet euch so, dass er bald anbrechen kann! Sein Kommen bedeutet zwar, dass der Himmel in Brand geraten und vergehen wird und dass die Gestirne im Feuer zerschmelzen. 13Doch wir warten auf den neuen Himmel und die neue Erde, die Gott versprochen hat – die neue Welt, in der Gerechtigkeit regiert. [NGÜ-Übersetzung]

Auch vor bald 2000 Jahren gab es sie also schon, die Spötter: »Wo ist denn euer Christus? Hat er nicht versprochen, dass er wiederkommt?« Da sich Jesus Christus nicht vorzeigen lässt wie eine Fahrkarte, haben es in solchem Klima die schwer, die auf ihn hoffen. Sie werden gerne mal als blauäugige Träumer oder gar als rückständige Spinner tituliert.

Noch mehr der Zeitgenossen sind unentschlossen, nicht dagegen, aber auch nicht überzeugt. Sprüche wie »Ich glaube nur, was ich sehe« oder »Nichts Genaues weiß man nicht« halten die Sache offen. Die Nachricht, dass der lebendige Gott hinter dieser Tür des Todes steht, für die wir keinen Schlüssel haben, und dass er die Ziellinie unseres Lebens gewiss nicht auf dem Friedhof gezogen hat, hat es schwer heutzutage. Sie ist verpönt, weil viele Menschen inzwischen verinnerlicht haben: Es kann nur geben, was ich mir vorstellen kann - und ein Leben nach dem Tod kann ich mir nun mal nicht vorstellen. Der Friedhof sieht so endgültig aus, und alles, was da noch kommen soll, sprengt meine Vorstellungskraft. Deshalb bin ich selbst zuweilen doch auch - nicht bei den Spöttern, aber bei den Zweiflern. Wie soll das gehen, neues Leben, Auferstehung, ein neue Welt, in der Gerechtigkeit regiert? Wie soll das gehen? Wann soll das kommen? Was spricht dafür, dass solche Hoffnung wirklich trägt – und nicht nur ein naiver Tagtraum wäre?

Doch ich will mich nicht in die Defensive drängen lassen. Nicht von den Spöttern, auch nicht von zweifelnden Stimmen in mir. Was wäre denn, wenn nichts mehr käme? Wenn das letzte Kapitel unserer Lebensgeschichte und der Weltgeschichte nicht von Jesus Christus aufgeschlagen würde? - Viele von Ihnen wissen nur zu gut um diesen dunklen Moment, in dem ein Sarg oder eine Urne in die Erde gelassen wird. Ich muss oft denken, wenn ich an den Gräbern stehe: Wie trostlos, wenn das der Schlusspunkt wäre unter einem Menschenleben. Wenn das alles wäre - furchtbar! –

Wir haben ja eine recht hohe Lebenserwartung bei uns in Deutschland. Eine Frau wird momentan durchschnittlich 81,3 Jahre alt, ein Mann 74,2 Jahre. Wie bei jedem Durchschnittswert gibt es welche, die müssen früher sterben und welche, die dürfen länger leben. Die Lebenserwartung steigt stetig weiter an. Es gibt immer mehr alte, auch hochaltrige Menschen.

Die Bibel nennt im Psalm 90 zwar als Maß: „*Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn's hoch kommt, dann sind's 80 Jahre ...*“ – doch unsere Ansprüche sind gestiegen seither. 70-jährige verwehren sich dagegen, als „alte Menschen“ bezeichnet zu werden, und mancher 80-jährige, dem ich gratuliere, wähnt sich noch lange nicht in der Nähe des Endes seiner Lebensstrecke. Dabei vergessen wir Menschen oft, dass nicht nur die Anzahl der Geburtstage zählt, wenn es um ein gelungenes oder misslungenes Leben geht. Das Entscheidende ist nicht, das Leben mit Jahren zu füllen, sondern die Jahre mit Leben. Was zählt ist das Leben in unseren Jahren! Lebenserwartung, das ist nicht zuerst eine Frage, wie alt wir werden.

Der heutige Bibeltext geht in Punkto Lebenserwartung allerdings noch deutlich weiter. Er sagt: Welche Lebenserwartung in Jahren ausgedrückt du auch hättest, ob es 50, 70, 90 oder gar 100 Jahre wären, es wäre zu wenig. Diese Lebenserwartung allein greift zu kurz. Eine Lebenserwartung, die nur bis zur Beerdigung reicht, ist keine Lebenserwartung, sondern eine Todeserwartung. Menschen mit einer großen Lebenserwartung müssen mit diesem Gott rechnen, der unserem Leben eine Zukunft geben kann über dieses Lebens hinaus. Menschen mit einer hohen Lebenserwartung kommen nicht hin ohne den Glauben an den Gott, der Neues schaffen kann, sogar durch den Tod hindurch. Darum will ich nicht tauschen mit den Spöttern. Wer ohne Hoffnung auf diesen Gott am Grab stehen muss, sieht ganz alt aus. Ohne Lebenserwartung, wenn dieses Leben früher oder später gelebt ist und unsere gemeinsame Zeit endet.

Natürlich kann man sagen: Dass Jesus irgendwann, nach so langer Zeit sichtbar für alle wieder kommt, dass er die Zeit anhält, Gericht hält und dann einen neuen Himmel und eine neue Erde schafft, das kann ich mir nicht vorstellen. Das kann ich nicht glauben.

Lassen Sie mich dazu ein geniales Gleichnis erzählen:

»Es geschah, dass in einem Mutterschoß Zwillinge empfangen wurden. Die Wochen vergingen, und die Babys wuchsen heran. In dem Maß, in dem ihr Bewusstsein wuchs, stieg die Freude: ‚Sag, ist es nicht großartig, dass wir empfangen wurden? Ist es nicht wunderbar, dass wir leben?‘ Die Zwillinge begannen, ihre Welt zu entdecken. Als sie aber die Schnur fanden, die sie mit ihrer Mutter verband und die ihnen die Nahrung gab, da sangen sie vor Freude: ‚Wie groß ist die Liebe unserer Mutter, dass sie ihr eigenes Leben mit uns teilt!‘ Als aber die Wochen vergingen und schließlich zu Monaten wurden, merkten sie plötzlich, wie sehr sie sich verändert hatten. ‚Was soll das heißen?‘, fragte der eine. ‚Das heißt‘, antwortete der andere, ‚das unser Aufenthalt in dieser Welt bald seinem Ende zugeht!‘ ‚Aber ich will gar nicht gehen‘, erwiderte der eine, ‚ich möchte für immer hier bleiben!‘ ‚Wir haben keine andere Wahl‘, entgegnete der andere, ‚aber vielleicht gibt es ein Leben nach der Geburt‘. ‚Wie könnte dies sein?‘ fragte zweifelnd der erste, ‚wir werden unsere Lebensschnur verlieren, und wie sollten wir ohne sie leben können? Und außerdem haben andere vor uns diesen Schoß hier verlassen, und niemand von ihnen ist zurückgekommen und hat uns gesagt, dass es ein Leben nach der Geburt gibt. Nein, die Geburt ist das Ende!‘ So fiel der eine von ihnen in tiefen Kummer und klagte: ‚Wenn die Empfängnis mit der Geburt endet, welchen Sinn hat dann das Leben im Schoß? Es ist sinnlos. Womöglich gibt es gar keine Mutter hinter allem‘. ‚Aber es muss sie doch geben‘, protestierte der andere, ‚wie sollten wir sonst hergekommen sein. Und wie könnten wir am Leben bleiben?‘ ‚Hast du je eine Mutter gesehen?‘ fragte der eine. ‚Womöglich lebt sie nur in unserer Vorstellung. Wir haben sie uns erdacht, weil wir dadurch unser Leben besser verstehen können‘. Und so waren die letzten Tage im Schoß der Mutter gefüllt mit vielen Fragen und großer Angst. Schließlich kam der Moment der Geburt. Als die Zwillinge ihre Welt verlassen hatten, öffneten sie die Augen. Sie schrien. Was sie sahen, übertraf ihre kühnsten Erwartungen.«
 [»Leben danach« von Prof. Klaus Berger]

So ähnlich mag es uns gehen mit dem, was die Bibel uns sagt über die Zukunft. Vorstellen können wir uns das alle nicht. Darum gibt es viele Fragen. Viel Unsicherheit. Auch Spott. Aber es kommt - Gott sei Dank! - gar nicht darauf an, was wir uns vorstellen können. Es kommt allein darauf an, wem wir glauben.

Mein Erfahrungshorizont ist zu klein für solch eine große Zukunft. Meine Lebenserwartung reicht nur bis zum letzten Atemzug. Für mehr brauche ich einen starken Gott, der Toten wieder Atem einhauchen kann. Meine Lebenserwartung reicht nur bis zum Grab. Wenn es dann für mich noch eine Zukunft geben soll, brauche ich einen lebendigen Gott, der Menschen aus dem Tod ins Leben führen kann. Und wenn ich mich heute schon und wirklich darauf verlassen soll, wenn das – wie der Heidelberger Katechismus es wunderbar formuliert – „mein einziger Trost im Leben und im Sterben“ sein soll, dann muss das verlässlich sein, was mir dazu gesagt wird. Es muss Hand und Fuß haben. Es muss begründet sein. Und die Hoffnung der Christen ist verlässlich. Sie hat in Jesus Christus Hand und Fuß bekommen. Sie ist ausreichend begründet in der Treue und Zuverlässigkeit Gottes.

Was wir hier hören, ist kein Fahrplan, auf dem wir minutiös ablesen könnten, was wann geschieht und welche Ereignisse wie zu deuten sind. Wenn 1000 Jahre bei Gott kurz wie ein Tag sind, verrennen wir uns, wenn wir meinen, wir würden das alles gedanklich genau auf die Reihe bringen. Aber dass Gott die Zukunft in der Hand hat, das ist gewiss!

Der, der diesen Brief hier geschrieben hat - und all' die anderen Bibelschreiber auch! – sie berufen sich, wenn sie über Gottes Zukunft sprechen, ja nicht auf ihre eigene Phantasie, nicht auf ihre Träume, Wünsche, ihre Vorstellungskraft. Sondern sie berufen sich auf das, was Gott versprochen hat. „*Wir alle warten auf den neuen Himmel und die neue Erde, die Gott versprochen hat*“ (V. 13). Dass allein ist entscheidend, dass er es versprochen hat. Gott hat eins ums andere Mal angekündigt, dass er mit dieser Welt noch nicht fertig ist. Dass alles, was hier geschieht, erst der Auftakt ist. Und, liebe Gemeinde, worauf wollen wir uns denn sonst verlassen wenn nicht auf das, was Gott gesagt hat? Wollen Sie beerdigt werden auf das, was Sie oder Ihre Angehörigen an Hoffnung aufbringen? Wollen sie sich verlassen müssen auf das, was Sie sehen und fühlen und sich vorstellen können? Mit welcher Hoffnung wollen wir denn sonst leben und auf welchen Trost wollen wir denn sonst sterben wenn nicht darauf, dass Gott gesagt hat: *„Ich mache alles neu“*. Worauf denn sonst, wenn nicht darauf, dass Jesus gesagt hat: *„Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“*

„Sie haben ihr Ziel erreicht!“ – Am Friedhof? Nein. Gott sei Dank nicht. Bedauernswert arm dran sind die Menschen, die keine höheren Ziele haben. Die am Grab ohne Hoffnung stehen, dass da noch etwas kommt. Denen eine Welt zusammenbricht, weil das eingetreten ist, was den Boden unter den Füßen wegzieht.

„Sie haben ihr Ziel erreicht!“ Ich widerspreche. Wir widersprechen. In jedem Gottesdienst. Mit jedem Glaubensbekenntnis. Mit jedem Hoffnungslied, das wir singen. Nicht weil wir irgendwie mehr Hoffnung als andere in uns selber finden würden. Sondern nur, weil wir sagen: Ich kenne einen, dem vertraue ich über den Tod hinaus. Er ist mein „Trost im Leben und im Sterben“, und wenn ER sagt, dass der jetzige Himmel und die jetzige Erde nicht für die Ewigkeit gemacht sind, sondern er will sich kümmern, dass die Ewigkeit stattfindet und dass sie mit mir stattfindet – dann will ich ihm glauben. Und will so leben, dass das Vorläufige in meinem Leben auch den Status des Vorläufigen behält und ich das nicht immerzu verwechsle, das Ewige ... und das Vergängliche, das ich auf Zeit haben und gestalten darf. Ich will so leben, dass ER, der Ewige, mein Leben mit seiner Hoffnung ausstattet. Ich will ihn erwarten, weil ich durch ihn weiß, wo mein Ziel ist. Nicht auf dem Friedhof, sondern in Gottes neuer Welt.

Wie das mit der großen Lebenserwartung geht, haben mir - etliche Jahre ist das schon her! - meine Kinder klargemacht. Ich mag den Winter nicht, die dunkle Jahreszeit fällt mir schwer, und da nun Weihnachten mit dem Tiefpunkt der kurzen Tage zusammenfällt, und dazu noch der Geschenkerummel und die vielen Weihnachtsfeiern, und da entfuhr mir der Seufzer: *„Ach, wenn doch Weihnachten schon vorüber wäre!“* Da hätten Sie mal meine Kinder hören sollen. Völlig entrüstet protestierten sie, so etwas dürfe ich nicht sagen. Sie warten auf Weihnachten, weil sie sich etwas von Weihnachten erwarten. - Das, so ging mir auf, ist die richtig Einstellung. Es geht beim Warten auf Gottes Zukunft um unsere Lebenserwartung. Die hängt untrennbar mit dem Namen Jesus Christus zusammen, dem, der gekommen ist und der wieder kommen wird. Weil ich eine hohe Lebenserwartung habe, lass ich mich nicht irre machen, dem zu vertrauen, was Gott versprochen hat. Weil ich eine große Lebenserwartung habe, lasse ich mich nicht abhalten, auf Jesus zu warten, der seine neue Welt baut, in der es endlich Gerechtigkeit gibt.

Amen.